

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Händl. Durn- und Lant.
ihnen Postämtern vierteljährlich 10 $\frac{1}{2}$ Sgr.,
in den Expeditionen in Lemgo und Detmold
10 Sgr.

N $^{\circ}$ 17.

Lemgo, 26. April 1863.

Anzeigen

werden berechnet:

unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.

von 5 — 10 Zeilen 5 Sgr.

über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Grabbe's Hermanschlacht.

(Schluß.)

Doch wir gehen weiter und kommen zu
Hermans Wohnung an der Grotenburg. Weiter
Hansflur. Mittag.

Thusnelde: Die Völler. (d. i. das Gefinde.) Essens-
zeit. (Das Volk kommt und setzt sich an den langen Speisisch.
Sie auch.) Großmutter: Die Suppe —. Thusnelde: Nicht
sonderlich, wie ich schmecke, und die Portionen recht spärlich.
Meine Leute sollen arbeiten, aber auch tüchtig essen. Haus-
hofmeister: Beginnen wir. (Er nimmt seine Bärentafel ab,
die Knechte und Jungen folgen seinem Beispiel; auch die Mägde
thun andächtig: aller Augen sind indes immer auf die dampfende
Suppe gerichtet; Thusnelde brodhet.) Schweinejunge bete!
Thusnelde: Warum betet bei euerem Tische stets der Jüngste?
Ich wollte Dich schon oft darnum fragen, Alter. Andere Ser-
gen machten es mich vergessen. Haushofmeister: Ja — nein
— Wenn ich's wüßte — — Es ist uralte Sitte, Fürstin,
und du weißt, was die Alten fangen, pfeifen die Jungen —
— Doch, vielleicht — es fällt mir was ein: er muß wahr-
scheinlich sein Geplapper machen, weil er der Jüngste ist und
noch keine Zeit gehabt hat, soviel zu sändigen als wir übri-
gen. Der Schweinejunge: (ist aufgestanden, hat mit frommer
Gebärde unverständliches hingemurmelt, setzt sich eiligst und ist)
Ja bin fertig. Das Gefinde: Wodan gelobt! Thusnelde:
Daß Dich, das Schüsselgefäße! Sie haufen in den Braten,
als hätten sie einen Feind vor sich auf den Tellern! Die
Speise behagt. Was kann der Hausfrau lieber sein?

Wie ist es möglich, solche Gemeinheiten für Poesie zu
halten!

Indes tritt zu Thusnelde nach vorhergegangener Meldung
ein Varus: Grus, Fürstin. Thusnelde: Dank, Proconsul.
Nim Platz. Varus: Unter dem Gefinde? Thusnelde: Sie
ich nicht auch darunter? Mein Gefinde ehrt mich, ich ehre
es wieder. So gleichen Herr und Diener sich aus. Va-
rus: Ländlich, sittlich, doch italsch ist's nicht. (Er setzt sich.)
Thusnelde: Speise mit: Pansen, Erbsen und Wildschwein-
braten. Varus: Die Hülsenfrüchte scheinen trefflich. Mein
Gaumen ist nur noch zu wenig daran gewöhnt. Aber der
Braten wird um so ansprechender, kräftiger und delikater sein
— (er ist und nipst gleich darauf) — Coster und Polluz, das
beißt in die Zunge und sinkt in die Nase! Thusnelde: Der
Eber ist ronzig. Wir lassen ihn mit Vorsatz so werden. Er
erhält dadurch einen eigenthümlichen, schärfen Geschmack.
Varus: De gustibus non est disputandum. Ich bin satt.
Wahrhaftig, ein glückliches Volk, unter dem ein Dichter
aufgestanden, der ihm in einer solchen Thusnelde nebst
entsprechendem Haushofmeister und Schweinejungen eine sei-
ner evelsten Fremengestalten in den Eingang eines National-
dramas, also seines geistigen Heiligtums stellt. Doch es
kamt noch besser.

(Das Bruch bei Detmold. Der Prätor sitzt
auf erhöhtem Sig. Etwas tiefer neben ihm ein
Schreiber. Vor ihnen processirende Cherusker.)
Prätor: Gröfne die Sitzung. Schreiber: (steht in seinem Al-
bum und ruft dann) Erneste Kloppe contra Kater major.
Prätor: (steht auch ins Album) Katermeier heißt der Wan.
Schreiber: Thut nichts, Herr. Es komt bei dem Volk we-
nig auf den Namen an. Es ist doch Vieh. Scheren wir es
soviel wie möglich über einen Kam. Prätor: Was that Dir
Katermeier? Die Kloppe: Gott, ach Gott! Prätor: Heraus

mit der Sache und laß die Götter weg. Die Kloppe: (erklärt
nun mit dem rühelhaftesten Ausdruck, den wir hier nicht wieder-
holen mögen, daß sie das vierte uneheliche Kind von ihm habe,
ohne daß er ihr einen Heller gegeben.) Prätor: Du arme Hure.
— Du überlieferst deine vier Kinder dem Staat. Der
Verklagte erhält 5000 Sesterzien für sein wohlverworbene
Vierkinderrecht. Schreiber: Jus quatuor liberorum,
verstehst ihr? Katermeier: Eher hat ich den Einsturz des
Himmels vermuthet. Wo empfang ich das Geld? ic. —
Schreiber: Der Ehebruch. Verheiligte, vor! Volk: Schreck-
lich! Wo die Geschworenen? Schreiber: Eorum hand ne-
cessitas. Hic aeta! Volk: (dampfe Stimme) Fürst Her-
man, warum bist Du fern von uns und lässest uns verloren
und allein? Kehre zurück: wir haben Fürsten nöthig. Schrei-
ber: Silentium! Amelung, sprich. Amelung: Jenes Weib
ist seit zehn Jahren meine Frau. Vorgefien erfahre ich, doch
um so mehr zu meinem Entsetzen, daß es schon vor sechs
Jahren die Ehe brach. Prätor: Ist das alles? Ehebruch
und vergleichen dummes Zeug verjährt in fünf Jahren.
Hättest Du den Mund gehalten, man wüßte nichts von Deinen
Hörnern. Schreiber: Ja, Amelung: si tacuisses, philo-
sophus mansisses!

So zeichnet Grabbe das germanische Volk, als ob Hure-
rei und Ehebruch bei ihm an der Tagesordnung gewesen
wären, während Tacitus der Germanen Keuschheit, Heilighaltung
der Ehe und Achtung vor dem weiblichen Geschlecht über-
haupt nicht genug zu rühmen weiß und bezeugt: „sehr we-
nige Ehebrüche kommen bei dem so zahlreichen Volke vor,
deren Strafe augenblicklich, und den Ehemännern überlassen
ist.“ Und nun diese Unflätereien! In der That, wer den
unglücklichen Menschen mit seinem von übermäßigem Genus
des Rums zerrütteten Organismus und dem oft von den un-
saubersten Reden übergehenden Munde nicht gekant hat, der
begreift schwerlich, wie er selbst dergleichen Zeug für Poesie
hat halten können. Aber ganz unbegreiflich bleibt es, daß
Menschen mit gesunden Sinnen, wie doch Daller wol ist,
solche Gemeinheiten unserm Volke unter lärmenden Posamen-
stößen als sein poetisches Heiligthum haben anpreisen, darin
einen „königlichen Genus“ und den Verfasser als des Dich-
terlorbeers würdig erkennen können. Zammern muß uns des
armen irgeleiteten Volks, an dessen selbst von seinen Hei-
den bewunderten heiligsten Gütern, der Keuschheit und ehe-
lichen Tren seiner Stamväter, solche falsche Seher und Pro-
pheten als Hüter stehen, und statt ihm diese Heilighümer in
schönen lichten Bildern durch die wahre Poesie vor Augen
zu stellen, sein Herz dafür zu entzünden und all sein Denken
und Sehnen darauf hinzulenken, statt dessen ihm Stroh und
Stoppeln ja noch Schlimmeres hinwerfen, und ihm das als
die rechte geistige Nahrung anpreisen.

Wenn diese unsaubern Geister in ihrem literarischen Hoch-
muth verschmähren, ihren Catechismus zu lernen, so mögen
sie doch wenigstens zu den menschlich edlen alten Classikern
in die Schule gehen und hier z. B. Horazens ernstes Wort
beherzigen:

Fruchtbar an Schuld beudet der Zeitgeist erst
Die Ehn, Familien, Häuser: und diesem Quell
Entströmend hat Verderben über
Volk und Vaterland sich ergossen.

III. Das alte Gesangbuch.

Von A. Schierenberg.

(Schluß.)

Wenn der Verfasser der Broschüre „Tran, schau, wem!“ sagt (S. 17): „Die Gegner des neuen Gesangbuchs glauben nicht mehr an die Grundlehren unserer „evangelischen Kirche“ so trifft diese Anschuldigung selbstredend doch auch das alte Gesangbuch, und es lohnt wohl der Mühe, auch in dieser Hinsicht die beiden Bücher mit einander zu vergleichen, z. B. die Lehre von der Auferstehung des Fleisches ist in dem bekannten Gesänge „Jesus meine Zuversicht“ enthalten, der im neuen Gesangbuche unter Nr. 584, im alten in etwas abgeänderter Form unter Nr. 313 sich findet, wo Vers 5 folgendermaßen lautet:

Wo man Dich mein Mittler schaut, Dort in jenem bessern Leben, Wird ein Leib, von Gott erbaut, Mich ein neuer Leib umgeben; Und in diesem Leib werd' ich Jesum sehen ewiglich.

Während die unverfälschte Fassung des neuen Gesangbuchs lautet:

B. 5. Dann wird diese meine Haut Mich umgeben, wie ich gläube. Gott wird werden angeschaut. Dann von mir in diesem Leibe; Und in diesem Fleisch werd' ich Jesum sehen ewiglich.

B. 6. Dieser meiner Augen Licht, Wird ihn, meinen Heiland kennen; Ich, ich selbst, ein Fremder nicht, Wird' in seiner Liebe brennen; Nur die Schwachheit um und an Wird von mir sein abgethan.

Da steht nun freilich im neuen Gesangbuche, daß diese Haut mich dort umgeben soll, daß ich Gott in diesem Leib, in diesem Fleisch, mit diesen Augen sehen soll, während im alten Gesangbuche diese zwei Verse in einen zusammengezogen sind, und so jene Auffassung geheiligt, und gesagt ist, daß uns ein neuer Leib umgeben soll, eine Auffassung, die vor der crass materialistischen des neuen Gesangbuchs gewiß den Vorzug verdient, welches, wenn nicht diese meine Haut dieses mein Fleisch mich umgibt, mich als einen Fremden betrachten will, gleich als ob nicht der unsterbliche Geist, sondern dieser irdische Leib den eigentlichen Menschen ausmache. Uebrigens hat uns ja längst die Wissenschaft darüber aufgeklärt, daß unser Körper sich stets in einem Umsetzungsproceß befindet, und daß gleich unserm Haupthaar oder den Nägeln der Finger, auch jeder andre Theil unsers Körpers in einem steten Erneuerungsproceß begriffen ist, daß wir daher jedes Jahr eine andre Haut haben. Wenn es nun ein besonders tröstlicher Gedanke ist, in jener Welt mit seinen sämmtlichen 50 oder 100 Häuten, welche er im Laufe seines Erdenlebens trug, wieder bekleidet zu werden, und noch viel dickhäutiger als ein Nilpferd dort einherzuwandeln, dem will auch unser altes Gesangbuch diesen Trost nicht rauben, nur will es dem lieben Gott keine Vorschriften über den neuen Leib machen; denn uns gilt die Verkündigung: daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, und daß das Verwesliche nicht erben kann das Unverwesliche, 1. Corinther 15 B. 50. Hiernach scheint es allerdings, daß die Lehre, zu welcher sich der Verfasser jener Broschüre bekennt, nicht ganz die unsrige ist, ja man fühlt sich versucht, ihn zu fragen, ob er es denn überhaupt mit den Grundlehren des Christenthums vereinbarlich hält, solche Verläumdungen gegen seine Mitbrüder in die Welt zu schleudern, weil sie über das neue Gesangbuch andere Ansichten haben als er selbst. Denn Christus selbst sagt ja, Matth. 7, B. 1: Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; und B. 5: Du Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus Deinem Auge und darnach siehe, wie Du den Splinter aus Deines Bruders Auge ziehst. Wenn er nun ferner sagt, daß die Lehre vom Kreuz ein Aergerniß für uns sei, so könnte man das gelten lassen, wenn die Worte ein wenig verkehrt würden. Denn allerdings betrachten wir es als ein Aergerniß, daß das Kreuz des neuen Gesangbuchs über die Lehre, d. h. über unsre reformirte Landeskirche, gekommen ist. Doch Aergerniß muß ja kommen, aber wehe denen, durch welche Aergerniß kommt! und es läßt sich nicht verkennen, daß die Bewohner unsers Ländchens von vorn herein auf solches Kreuz mußten gefaßt sein; denn wo der Herr dem Kreuz auf dem Stuhle Petri sitzt, wie könnte es da an Kreuz in der Kirche fehlen?

So erklärt es sich denn auch wohl, daß der Gesang Nr. 500 des neuen Gesangbuchs, weder im Minden-Ravensberger, noch im Tiedlenburger, noch in irgend einem der 7 anderen, von mir verglichenen Gesangbüchern, zu finden war. Dieser, wie es scheint, eigends für uns verordnete Gesang lautet nach den Anfangsworten der 5 ersten Verse:

Je größer Kreuz, je näher Himmel: Wer ohne Kreuz, ist ohne Gott; Je größer Kreuz, je besser Christe, Gott streckt uns an den Probestein. Je größer Kreuz, je stärker Glaube, Die Palme wächst bei der Last; Je größer Kreuz, je größer Liebe; Der Wind bläst nur die Flammen auf. Je größer Kreuz, je mehr Gebete: Geliebte Kräuter riechen wohl! etc.

Mit dieser Probe der gläubigen und kindlichen Sprache nehme ich von meinen Lesern Abschied. Ich habe meine Pflicht gethan, indem ich meine Meinung offen ausgesprochen. Ein Jeder thue die seine! —

Correspondenzen.

Detmold. Der Redaktion der Sonntagspost wird auf den Artikel in Nr. 16 dieses Blattes vom 19. d. M., die Bezeichnung der ersten Pfarrstelle zu Horn betreffend, die bezüglich Bescheid, welche am heutigen Tage an den Kirchenvorstand zu Horn ergangen ist, zum Abdruck in der nächsten Nummer der Sonntagspost hiebei in Abschrift mitgetheilt.

Fürstlich Lippisches Consistorium.

de la Croix.

„Den die Wiederbesetzung der dortigen ersten Pfarrstelle betreffenden Bericht des Kirchenvorstandes zu Horn vom 12. d. M. nebst der beigelegten Erklärung hat Consistorium zwar Höchstenorts vorgelegt; den gestellten Antrag aber nicht befürworten können, weil nach Cap. III. § 7. der Kirchenordnung die Gemeinde, die einen designirten Pastor nicht annehmen will, mit ihrem Widerspruch nur zu hören ist, wenn sie genugsam Erheblichkeit, den Designirten zurückzusetzen, einzuwenden mag; im vorliegenden Fall aber die gegen den Pastor Arnold vorgetragenen Gründe aller und jeder Erheblichkeit entbehren. Des Fürsten Durchlaucht haben demnach die Vocation für den Pastor Arnold als ersten Prediger in Horn gnädigst zu vollziehen geruht und dem Consistorio die Bescheidung des Kirchenvorstandes auf den Bericht vom 12. d. M. aufgetragen. Demgemäß wird zu den in der eingereichten „Erklärung“ gegen den Pastor Arnold vorgebrachten Gründen im Einzelnen bemerkt:

ad 1., daß die Mitarbeit des Pastors Arnold an dem neuen Gesangbuche, da letzteres gerade vom Kirchenregimente selbst ausgeht, keine Ausstellung zu begründen vermag;

ad 2., daß Frömmeln zwar allerdings eine häßliche Sache ist, die Petenten aber mit jenem Wort einen unrichtigen Begriff verbinden müssen, wenn sie in dem Pastor Arnold den „Anhängler“ einer „frömmelnden Richtung“ vermuthen und solche Anhänger aus dem Interesse für das neue Gesangbuch folgern;

ad 3., daß des Pastor Arnold Bewerbung um die dortige erste Pfarrstelle weder als ein großer Mangel, noch überhaupt als ein Mangel an christlicher Nächstenliebe angesehen werden kann, zumal aus der Unterlassung der Bewerbung keineswegs von selbst die von den Petenten begehrte Erledigung der Besetzungsfrage gefolgt wäre, und der Pastor Arnold im Dienstalter dem Pastor Brodhausen voranging, da die Zeit, während welcher letzterer, ohne Landsecundat zu sein, das Rectorat in Blomberg verwaltete, bei Berechnung der Anciennetät im Kirchendienste, insbesondere auch im Hinblick auf Cap. III. § 5. der Kirchenordnung, unberücksichtigt bleiben muß.

ad 4., daß Consistorium eine schreffe, wenn nicht gar feindselige Stimmung zwischen den beiden Predigern in Aussicht zu nehmen keine Veranlassung hat, also auch aus diesem Grunde nicht mit Recht von den Petenten die Erwartung eines gedeihlichen Wirkens in Horn dem Pastor Arnold abgesprochen findet.

Im Uebrigen giebt die „Erklärung“ dem Consistorio noch Veranlassung zu bemerken, daß daraus, daß wohl in früheren Fällen, bei eingetretener Erledigung der ersten Pfarrstelle

ein Einrücken des zweiten Pfarrers in dieselbe stattgefunden haben mag, ein herkömmliches Recht auf eine solche Recension nicht hergeleitet werden kann, ein derartiger Anspruch der Gemeinde daher als ein durchaus unberechtigter Eingriff in das landesherrliche Besizungsrecht entschieden zurückgewiesen werden muß. Wenn aber weiter die Unterzeichner der Protestation sich herbeigelassen haben, den Kirchenvorstand zu ermächtigen, dem Pastor Arnold den Genuß der Pfarrgüter vorzuenthalten, so ist das eine, jeder rechtlichen Bedeutung entbehrende, Annahmung und es wird der Kirchenvorstand vor jeder derartigen Widerseßlichkeit gegen die in völlig legaler Weise erfolgten Vocation zum Ueberflus hiermit ausdrücklich ernstlich gewarnt.

Intem das Consistorium hiernach dem Kirchenvorstande die weitere Bezeichnung der Unterzeichner der „Erklärung“ überläßt, macht es schließlich auf die Ungebühr aufmerksam, daß unter den Unterschriften, insbesondere aus der Landgemeinde, sich vielfach nebst der des Hausvaters zugleich die der Ehefrau, der Söhne und Töchter finden, unverkennbar zur Erhöhung des Zahlenscheins.

Detmold, den 23. April 1863.

Königlich Preussisches Consistorium.

Detmold. Gouard's Haus, der seit 2 Jahren in der deutschen Kunstwelt Furore macht, ist auch hier am vergangenen Sonntag zum ersten Male in Scene gegangen. Wieviel die Herren Jules Barbier und Michel Carre, (Bearbeiter des Terribles) in „Compagnie“ mit Hrn. Gouard sich an den Namen unseres Städte verknüpfen, wollen wir hier unerörtert lassen; — Das Factum ist indeß zu constatiren, daß der Erfolg der Oper ein entschiedenem genannt werden muß. Die Musik, reich melodisch, ist eben so einschmeichelnd, lieblich, leicht und frisch, als andererseits stimmungsvoll, großartig und unwillkürlich mit sich fortziehend. Der 3. Act erregte einen förmlichen Enthusiasmus, der mit dem Hervortritt der Hauptdarsteller beschränkt. Sie und das schien sich in den Entenbüchsen, wohl, was bei der ersten Aufführung eines so gigantischen Werks nicht zu verwundern, einige Unsicherheiten bemerkbar zu machen; indeß war der Total-Eindruck ein recht befriedigender. Wir gehören sonst nicht zu denen, die stete Lobespalmen für den Herrn Director in Vereinschaft haben; hier aber können wir wirklich nicht umhin, Hrn. Dr. Neues den Dank des kunstliebenden und kunstverständigen Publicums auszusprechen, sowohl was die neuliche superbe Ausstattung der „Athenen“, sowie jetzt die Inszenirung der großartigen Novität betrifft. Schade nur, daß die Mühen und Kosten, welche die Anschaffung und sorgfältige Einstudirung einer neuen großen Oper verursacht, in äußerlicher Beziehung leider am vergangenen Sonntag einen halben Erfolg hatte; das Haus war nur mittelmäßig besetzt. Wir zahlen auch für Abonnement unser gutes Geld; aber das gestehen wir offen: Wir verdienen es Hrn. Neues nicht, eine, so viele Zeit, Kosten und Mühe in Anspruch nehmende Oper, wie Gouard's Haus, außer Abonnement zu geben, und thut es uns aufrichtig leid, daß der Genuß der Novität bis dato in seinem Verhältniß zum Werthe steht. Diese kleine Lange für Hrn. Neues zu brechen, halten wir uns in unserer Unparteilichkeit für verpflichtet. Die Darstellung betreffend, so war Hl. Staudt (Margaretha) in Wahrheit die Perle des Abends. Ihr Gesang griff in die zartesten Saiten unseres Innern: so tief fühlend und doch so kindlich, so liebeglühend und im letzten Acte so erschütternd! Sie stand vollständig auf der Höhe ihrer Aufgabe, und fanden wir zu unserm freudigen Erstaunen, daß ihr Spiel und Gesang Hand in Hand gingen. Es war eine dramatische ganz bedeutende Leistung. Einen würdigen Partner fand Hl. Staudt in Hrn. Wonnig als Faust. Hier konnten sich die großen Vorzüge des Gastes in reichstem Maße entwickeln, die über etwaige kleine Mängel oder Ausstellungen einen glänzenden Sieg ersuchten. Die anstrengende Partie ward mit einer musikalischen Fertigkeit und Siderheit und erschauendwerther Ausdauer bis zum Schluß glorreich durchgeführt und näherte sich dramatischer Vollendung.

Die Technik seines Gesanges läßt den Künstler alle Schwierigkeiten besiegen; er kennt genau seine Mittel, die er mit echt künstlerischem Tact zu verwenden weiß. Ein abgerundetes, manchmal fast zu detaillirtes Spiel, sowie Eleganz der Bewegungen machen uns seine Gebilde noch werthvoller. Könnte Hr. Neues uns den Künstler für nächste Saison festsetzen, so würden wir diese Acquisition mit gerechter Anerkennung aufnehmen.

Sans gêne.

(Eingefandt.)

Erklärung.

Vor einigen Tagen ist mir von Lemgo aus ein Exemplar des conservativen Volksfreundes, worin sich die hier abgedruckte offene Frage reich angestrichen findet, mit dem gleichfalls abgedruckten Begleitzettel zugegangen.

„Offene Frage“

an den Widersacher des Heidelberger Katechismus und des neuen Gesangbuchs, den Synodus Hansmann in Horn.

(Aus dem Preussischen eingefandt.)

Es ist behauptet worden, es müsse mit Ihrem Christenthum bedenklich stehn, Gottes Wort und Sakrament hätten für Sie keinen Werth, und dies wäre der eigentliche Grund ihrer Feindschaft gegen die oben genannten Güter unserer preussischen Landeskirche.

Es ergeht daher hierdurch die Aufforderung an Sie, öffentlich in der „Sonntagspost“ oder in einem anderen hier im Lande geleseenen Blatte Antwort zu geben auf folgende Fragen:

Glauben und bekennen Sie, daß Jesus Christus, geboren von der Jungfrau Maria, auf dessen Namen Sie getauft sind, Gottes Sohn ist? (1. Joh. 5, 20. — 2. Joh. 9.)

Glauben und bekennen Sie, daß Jesus Christus der einzige Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, daß Er um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist? (1. Cor. 15, 3. 4.) als das Haupt der Gemeinde lebet und regieret in Ewigkeit, und vor dessen Richterstuhl wir alle müssen offenbar werden? Glauben Sie das? — Sagen Sie uns auch aufrichtig, was Ihr ewiger Trost im Leben und im Sterben ist?

Da Sie es unternommen haben, in Sachen des Glaubens ein Wortführer und Anführer der Lippe zu werden, so muß es Ihnen eine wahre Satisfaction sein, öffentlich auf die obigen Frage eine kurze und verständliche Antwort zu geben, damit ein Jeder wisse, welches Glaubens Sie selber sind.

April 1863.

Mehrere Landbewohner.

Im Namen des lebendigen Gottes!

Psalm 34, 15.

Ap. Gesch. 9. (oder II. Moses 15.)

do. 16, 31.

Suche Jesum und sein Licht!

Alles andre hilft Dir nicht!

Der Begleitzettel rührt, wie schon die Abkürzungen ergeben, von einer im Niederschreiben biblischer Citate sehr bewanderten Hand her und verräth alles andere eher als den Stand eines Landbewohners. Ich erinnere den vorwichtigen Correspondenten zuvörderst an die tiefe Wahrheit des bekannten Ausspruchs, „daß ein Narr mehr fragen kann, als hundert Weise zu beantworten im Stande sind.“ Wenn der Einsender sich nicht zu der ersigenannten Classe von Menschen rechnet, so muß er wissen, daß die Vorstellungen, die sich Jemand von übernatürlichen oder überirdischen Dingen macht, je nach seiner Persönlichkeit und dem Stande seiner Bildung verschieden sind, wie es denn in dieser Hinsicht bekanntlich ja verschiedene Wege giebt, die ins Himmelreich führen. Ueber dergleichen, allen sinnlichen Anschauungen und jeglichem irdischen Maßstabe entrückten Beziehungen hat jeder einzelne schwache Sterbliche mit seinem Schöpfer allein zu rechten, der ihm seine Ueberzeugungen einpflanzt hat, und kein Dritter, selbst wenn er auch einen Priesterrock trüge, ist befugt, sich anmaßend zwischen das Verhältniß des Einzelnen zu seinem Gotte einzubringen, geschweige denn sich zum Lehrmeister oder gar zum Examinator aufzuwerfen, so gut er auch dafür bezahlt sein mag.

Die den Landbewohnern meistens angeborene natürliche Bescheidenheit würde sicher Bedenken getragen haben, ohne Vertretung ihres Namens so unverdächtige Aufforderungen an ihre Nebenmenschen zu richten.

Es liegt mir die Annahme fern, meinen persönlichen Glauben meinen Mitbewohnern aufzubringen oder gar mich als ihren Anführer betrachten zu wollen; man schließt bekanntlich von sich auf Andere und so mögen Sie mir eine gleiche Annahmlichkeit unterlegen, als Sie selbst besitzen. Ich vertheilige nur das unveräußerliche allgemeine Recht des Menschen, seine eigene Ueberzeugung, als Ergebnis seines ern-

An
Hrn. Syndik.
Hansmann

sten vernünftigen Nachdenkens für sich zu haben, gegenüber einer Priesterkaste, welche ihm jenes göttliche Kleinod rauben, seinen Geist verdunkeln und sich so seine Person dienstbar machen will. Jetzt schon wissen zu wollen, was der Trost eines Menschen bei seinem Sterben sei, hieße der Unwissenheit Gottes vorgreifen, in dessen Hand die unsern Augen verschlossene Zukunft liegt. Wegenwärtig finde ich die Kraft, menschliches Ungemach und trübe Geichnisse zu ertragen, in dem Bewußtsein, stets meiner besten Ueberzeugung gefolgt und für das Wohl meiner Mitmenschen nach meinen schwachen Kräften ohne persönliche, eigenmüthige Nebenrücksichten gewirkt zu haben, und in dem fernern Bewußtsein, mich nicht selbst Männern zurechnen zu müssen, welche bei jeder Gelegenheit Gott im Munde, aber die Lüge im Herzen und in der Feder führen. Wie können Sie es mit dem Gebote: „Du sollst den Namen Deines Gottes nicht mißbrauchen“, in Einklang bringen, seine Scheu zu tragen, im Namen des lebendigen Gottes, mir einen namenlosen Zettel zuzuschicken und sich für „mehrere Landbewohner“ auszugeben, die Sie doch nicht sind.

Ihr „offene Frage“ betiteltes Schriftstück ist in Wirklichkeit nur eine versteckte Lüge.

Bei meinen obnehin überhäuften Geschäften kann mir ein verständiger Mensch nicht zumuthen, mich mit der Beantwortung von Anfragen zudringlicher Unbenannter, zumal wenn die „mehrere Landbewohner“ wie hier, offenbar nur verkappte Lügner sind, zu befassen, und erkläre ich denn hiermit ein für alle mal, daß ich es unter meiner Würde halte, auf läugerische Schmähungen, wie sie durch pietistische ausländische Winkelfblätter dann und wann von unbenannten Gegnern in Wirthshäusern und Krügen verbreitet werden, irgend in Zukunft etwas zu erwidern, vielmehr dergleichen an mich ergehenden Sendungen den Flak anweisen werde, welcher ihnen ihrem Werthe nach gebührt.

Horn, den 21. April 1863.

F. Hausmann.

Weltbegebenheiten.

Die heunruhigenden Nachrichten mehren sich von allen Seiten. Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Als vor einigen Wochen der König von Schweden, Karl XV., im Auftrage des französischen Kaisers befragt wurde, auf welche Hülfen Frankreich von Seiten Schwedens im Falle eines Krieges mit Rußland, nachdem eine französische Flotte in der Ostsee erschienen sei, würde rechnen können, antwortete der junge thronbestigende Fürst: „Wenn zwei französische Kriegsschiffe in die Ostsee einlaufen, so werde ich mit 100,000 Mann zu Hülfen kommen!“ Diese Aeußerung wird dem Blatte von mehreren Seiten bestätigt. Der schwedische König, fügt es hinzu, folgt nicht bloß einer abenteuerlichen Eroberungslust, sondern er kann gute Gründe der Staatsklugheit für sich anführen. Rußland hat 1808 und 1809 die Verschrobenheit, um nicht zu sagen Geistesstörung Gustav's Adolph IV., des letzten schwedischen Königs aus dem Hause Wasa, in unverantwortlicher Weise mißbraucht, um Finnland durch Ueberrumpelung und Vesteckung wegzunehmen. Das ist die Wunde, die in jedem schwedischen Herzen brennt.

Die Ditzjöhnen leugnen, daß ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen sei. Freilich wird es so weit noch nicht sein, doch hat das Gerücht überall Aufmerksamkeit erregt.

Hannover. Der Kirchentag zu Celle, zu dem sich 800 Personen, darunter viele Geistliche, eingefunden, hat den Pastor Pfaff zum Präsidenten, den Abgeordneten v. Benning zum Vicepräsidenten gewählt und in Betreff der Kirchenreform eine Petition an den König und mehrere Resolutionen beschlossen.

Pyrmont, 21. April. Der Turnverein hat eine Turnfahrt nach Pölle an der Weser gemacht und sich dort mit den Vereinen von Holzminnen und Bevern ein Rendezvous gegeben. Dieses Mal konnte derselbe durch Lüge ziehen, ohne von der Polizei molestirt zu werden. Die Bürger begrüßten den Verein auf seinem Marsche durch die Stadt mit lautem Hurrah.

Polen. Der Aufstand in Litthauen nimmt täglich an Stärke und Ausdehnung zu. Aus Polen wird gemeldet, daß am 19. April 400 Polen, vortreflich bewaffnet, mit 30 französischen Offizieren aus dem Großherzogthum nach Polen übergetreten seien.

Man schreibt der „K. Z.“ aus Warschau: Das nächste Ziel des Aufstandes ist die Gewinnung des Meeres und die Herstellung einer Verbindung mit Schweden zur Beschaffung von Waffen und Kriegsbedarf. Die Amnestie ist ohne Erfolg geblieben. Die Geistlichkeit ist in den Diöcesen sehr thätig in der Anregung zur Theilnahme an dem Aufstande gewesen, und erklären sich nur dadurch die stattgefundenen Entfernungen junger Leute und Desertionen aus dem militärisch organisirten Pommercorps. Ob auch bei den gefangenen Insurgenten die Amnestie zur Anwendung kommen soll, darüber erwartet man von Petersburg noch besondere Instruktionen.

Remgo. Den Herren Ortsbesigern der hiesigen Feldmark erlaubt sich Unterzeichneter, zur Versicherung Ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden wiederum die Pippische Hagelversicherungs-Gesellschaft zur Benutzung zu empfehlen, und können Antrags-Formulare bis zum 31. Mai d. J. jederzeit in seiner Wohnung in Empfang genommen werden.

Kodewald.

Lochhausen. Für die hiesige Schule sind für Kinder unbemittelter Eltern 12 Gesangbücher erforderlich. Da nun die betr. gewählten Schulpfandemitalieder das sog. neue Gesangbuch noch unpassender für den Gebrauch in der Schule, als für den in der Kirche halten, so beabsichtigen sie 12 Exemplare des bisherigen Gesangbuchs unter der Hand anzukaufen. Es werden daher diejenigen, welche geneigt sind guterhaltene Exemplare des bisherigen Gesangbuchs abzugeben, ersucht, dieselben unter Bemerkung des Preises, bis Sonntag den 3. Mai, beim Herrn Kaufmann Küster in Schöfmar niederzulegen.

Heute Abend Pilsener Bier vom Faß.

Remgo, 25. April 1863.

A. Lofch.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher Kochofen steht unter der Hand zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Einem verehrten In- und auswärtigem Publikum empfehle ich mein assortirtes Lager in schön geschmittenen Cigarrenspitzen und Preisen von feinstem Meerscham. Remgo, 23. April. Gottf. Rehtmeier Meerschamspitzenfabrikant.

An Herrn J. B. Echterling.

Nachdem ich in Nr. 15 der Sonntagspost klar nachgewiesen habe, daß meine Behauptung in der Broschüre „Trau, schau, wem!“

„daß alle zu Recht bestehenden Organe der Kirche, nämlich Prediger und Presbyterien, um die Einführung des neuen Gesangbuchs befragt worden“

auf den deutlichen Wortlaut eines in der Sonntagspost mitgetheilten Consistorialerlasses, beruhe, kann kein rechtshaffener Mann mir den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit machen. Wenn die unter dem Zeugniß bemerkten Männer und auch Andere nicht befragt worden, so ist das nicht meine Sache.

Der Verfasser

von „Trau, schau, wem!“

Schulpoeken = Impffcheine

à 100 Stück 7½ Sgr.

sind stets vorrätzig bei F. L. Wagener in Remgo.

Weizen 2 Thlr. 3 Sgr. — Roggen 1 Thlr. 25 Sgr.
Gerste 1 Thlr. 10 Sgr. — Hafer 26½ Sgr.
Rauchfutter 1 Thlr. 20 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von F. L. Wagener in Remgo.